

# Das Haus und seine Besitzer

Jürgen Herzog



Das heutige Grundstück Breite Straße 9 gehört mit der Breiten Straße zur planmäßig angelegten Bürgerstadt, deren Entstehung für die Mitte des 12. Jahrhunderts angenommen wird, auch wenn ein Markt schon 1119 erwähnt wurde.<sup>1</sup> Die Breite Straße führt direkt zur Nikolaikirche, der Kirche der Bürgergemeinde, deren heutiger Bau aufgrund stilistischer Vergleiche um 1250 entstanden sein soll.<sup>2</sup> Anzunehmen ist, dass die Straße aufgrund ihrer Bezeichnung mit früher Marktfunktion in Verbindung gestanden hat.<sup>3</sup>

Während des großen Stadtbrands im Jahr 1442 muss die Bebauung vernichtet worden sein. Der Chronist Michael Böhme berichtet dazu, *es Ist am Pfingst-Abend in der Breitten Gasse ein Feuer auskommen, im Eckhause an der lincken Hand, da man in die Schulzen Gasse gehet, bey einem Wagner, da sonst stets ein Ausgelauffe gewesen, der Meister hat wollen Naben zu Rädern sengen, da ist aus Nachlässigkeit Feuer in die Späne gekommen, welches auch so plötzlich überhand genommen, daß Kirchen, Kloster, und alle Häuser biß auf 3, oder wie andere wollen auff 6 Erben im Sacke, die allein überblieben in die Asche geleget; diß nennet man den großen Brandt, oder auch den Naben Brandt, wie in etlichen*



Abb. 1: Mittelalterliches Kellergewölbe Breite Straße 9, Foto: Verfasser

- 1 Karl Heinz BLASCHKE, Die geschichtliche Entwicklung der Stadt Torgau von den Anfängen bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Peter FINDEISEN und Heinrich MAGIRIUS, Die Denkmale der Stadt Torgau, Leipzig 1976 (im Folgenden: Denkmale), S. 16–19
- 2 Ebd. S. 325
- 3 Hans PLANITZ, Die deutsche Stadt im Mittelalter, Weimar 1980, S. 93

*Verzeichnissen zu befinden.*<sup>4</sup> Die mittelalterliche, wenn auch später verkürzte, nördliche Kellertonne unter dem heutigen Gebäude Breite Straße 9 weist auf ein ehemaliges giebelständiges Haus hin. (Abb. 1)

## Erste Besitznachweise

Der erste namentlich überlieferte Besitzer des Grundstücks, Bartel Dantzk, wird im ältesten erhaltenen Steuerregister der Stadt, dem Türkensteuerregister von 1495, genannt. Er hatte 400 Gulden zu versteuern, seine Magd 60 Groschen. Den Steuerwerten lagen Selbsteinschätzungen zugrunde, seine Bewertung entsprach etwa dem Durchschnitt der Gasse mit 366 Gulden. Nach dem Markt war die Breitegasse die am höchsten versteuerte.<sup>5</sup> Im Schossregister der Stadt von 1505, der Besteuerungsgrundlage für die der kommunalen Stadt zu zahlenden Steuern auf der Basis einer mittelalterlichen Bewertung in Mark, wird Donat Zeilgt (Zelling) mit 13,5 Mark zu versteuerndem Grundstücksbesitz und zwei Mark von seiner Naundorfer Hufe genannt.<sup>6</sup> Er hat wie viele andere Bürger auch Landwirtschaft betrieben. Die Breitegasse liegt in der Steuerbewertung auch hier mit durchschnittlich 12,6 Mark nach dem Markt am höchsten.<sup>7</sup>

In den Jahren 1514 bis 1525 erscheint Zelling unter den brauberechtigten Bürgern, sein Grundstück gehörte damit zu den bevorrechtigten *Brauerben* oder *Großen Erben*, von denen es zu dieser Zeit 268 in der Stadt gab. Er zahlte von sieben Gebräuden, den sogenannten Bieren, Tranksteuer. Das Braurecht entsprach einer Bierproduktion von etwa 56 Fass Starkbier mit einem Fassinhalt von 335 Litern, also fast 188 Hektolitern, ungeachtet weiterer Nachbiere, die als Sanftbier und Kofent bezeichnet und verkauft worden sind.<sup>8</sup> Im Jahr 1514 haben die Böttchergesellen in seinem Haus in der Schankstube ihre fünf Fässer Festbier zu Weihnachten getrunken.<sup>9</sup> 1515 wurden anderthalb Fass Zellings zu *Hoff auff der schosserey* getrunken, woraus zu schließen ist, dass er auch für den Fürstenhof, wohl als Böttcher, gearbeitet hat.<sup>10</sup> Im Jahr 1525 verkaufte er Bier nach Düben, Leipzig, Delitzsch und an sechs umliegende Dörfer.<sup>11</sup> Seine Bierproduktion setzt ein eigenes Brauhaus auf dem Grundstück voraus.

4 Michael BÖHME, Chronik von Torgau, Handschrift, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle, Hist. 244 2<sup>o</sup> (im Folgenden: Böhme, Chronik), S. 143

5 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv (im Folgenden: ThHStAW-EGA), Reg. Pp 302, 1–17, Türkensteuerregister 1495, insbesondere 243 r

6 Stadtarchiv Torgau (im Folgenden: StAT), H 387, Schossregister 1505, S. 13

7 Jürgen HERZOG, Das Schossregister der Stadt Torgau des Jahres 1505, in: Sächsische Heimatblätter, 5/1992, S. 294

8 Jürgen HERZOG, Braurechte und Bierproduktion am Anfang des 16. Jahrhunderts in der Stadt Torgau, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte, 84. Band, Neustadt/Aisch 2013, S. 23, 37 und 43

9 ThHStAW-EGA, Reg. Qq Abt. B, Nr. 3912–3913, Tranksteuerregister 1514, 91r

10 Ebd. Nr. 3917, Tranksteuerregister 1515, 93r

11 Ebd. Nr. 3926, Tranksteuerregister 1525, 93v

1525 zahlte Donat Zelling das seiner Tochter Agathe zustehende Mutterteil in Höhe von 15 Schock Groschen an seinen Schwiegersohn Simon Rotha aus, der für sich und seine Frau auf weitere Forderungen verzichtete.<sup>12</sup>

Im Türkensteuerregister von 1531 wird eine Steuergrundlage von 175 Schock Groschen (500 Gulden) genannt. Hier wird Zelling auch als Böttcher mit einem Gesellen erwähnt, der einen Groschen Steuer zahlen musste.<sup>13</sup>

Donat Zelling war 1533 nicht mehr am Leben, er hinterließ eine Witwe und außer der verheirateten Tochter Agathe einen Sohn Brosius und den Stiefsohn Mats Gerlach.<sup>14</sup>

## Paul (I) und Johann Ringenhain

### Paul (I) Ringenhain

Der Stammvater der Torgauer Familie Ringenhain, Paul Ringenhain (um 1510 bis 1574) wird erstmals im Türkensteuerregister von 1531 als Pfahlbürger genannt und gehörte damit in diesem Jahr zu der sozialen Schicht, die über keinen Grundbesitz verfügte. Dass er darüber hinaus besitzlos war, bestätigt die geringe Steuerschuld von einem Groschen.<sup>15</sup> Ringenhain war einer der Zuzügler, die in diesen Jahren in der sich entwickelnden kurfürstlichen Residenzstadt Torgau ihr Auskommen suchten. Seine Herkunft konnte bisher nicht ermittelt werden, möglicherweise stammte er aus dem Bevölkerungsüberschuss im dörflichen Bereich.<sup>16</sup>

Der Rat schrieb 1528 an den Kurfürsten: *Es ist got lob vor augen, wie diese Stadt mit inwendigen gebeuden von uns armen Leuthen, zu tag vnd tag gebessert wirdet, zu sonderlicher eher vnd auch antzweiffel zu mehern nuz E(uer) ch(urfürstlichen) g(naden) vnd derselben nachkommen, Nu mehret sich auch das gemeyne Volck [...].*<sup>17</sup>

Paul Ringenhain muss bald nach 1531 Margarete, die Tochter des Gürtlermeisters Merten Pultz (Patz), geheiratet und somit den Anschluss an das grundbesitzende Bürgertum der Stadt gefunden haben.<sup>18</sup> Schon 1533 und 1534 wird er als Zeuge genannt.<sup>19</sup>

---

12 StAT, H 668, Ratsbuch 1523–1528, 63v

13 Vgl. Anm. 5, Türkensteuerregister 1531, 21v und 46v

14 Carl KNABE, Torgauer Namenbuch bis 1535 (im Folgenden: Namenbuch), Hdschrift., StAT, H 646, S. 179

15 Vgl. Anm. 13, 41v

16 Zacharias Ringenhain, Einwohner in Sitzenroda, wird 1635 genannt. Ein verwandtschaftlicher Nachweis war nicht zu erbringen. Kirchenarchiv Torgau, Trauregister 1621–1663 (im Folgenden: Taufregister, Aufgebotsregister, Trauregister, Beerdigungsregister), S. 149

17 StAT, H 38, Torgauer Chronik 1529–1692, S. 366–368

18 StAT, H 696, Ratsprotokolle (im Folgenden:RP) 1565, 3r, Angabe im Rahmen einer Vermögensauseinandersetzung

19 Namenbuch, S. 123 Merten Pultz, 1528 Gürtler, S. 123; Ringenhain, 1533 und 1534 Zeuge, S. 130

Im Jahr 1560 berichtet er, dass er vor ungefähr 26 Jahren, also um 1534, ein Haus von Lukas Schnittspan mit barem Geld erkauft hat: [...] *diselb Zeit hat man nit so kaufbrief gemacht als itzo [...]*<sup>20</sup> Das Haus hat an der Ecke von der Breitegasse zur Neugasse gestanden und über Braurecht verfügt, denn 1528 schenkte Lukas Schnittspan in der Neugasse Bier aus. Spätestens mit diesem Hauskauf muss Ringenhain das volle Bürgerrecht erlangt haben. Nach dem Türkensteuerregister von 1542 besaß es Mattes Gerlach, der Stiefsohn von Donat Zelling, während Ringenhain Besitzer von dem ehemaligen Grundstück Zellings in der Breitegasse war. Vorstellbar ist, dass zwischen Gerlach und Ringenhain ein Grundstückstausch mit Wertausgleich stattgefunden hat, eine durchaus nicht unübliche Verfahrensweise. Das Grundstück der Breitegasse war jetzt mit 1.400 Gulden, das der Neugasse mit 900 Gulden Steuergrundlage bewertet.<sup>21</sup> Die Finanzierung des Grundstückserwerbs kann nur aus dem Einbringen, dem Heiratsgut, der Ehefrau erklärt werden. Dies bestätigt die Erbauseinandersetzung mit ihren Kindern in den Jahren 1569 und 1570. Das Mutterteil hat 1.800, das Vater teil nur 300 Gulden betragen.<sup>22</sup>

1542 versteuerte Paul Ringenhain 1.400 Gulden von Haus und Hof, 100 Gulden von verliehenem zinsbarem Geld und drei Gulden für drei Schweine.<sup>23</sup> Da sich der zu versteuernde Wert des Grundstücks gegenüber 1531 fast verdreifacht hatte, kann von einer Neubebauung ausgegangen werden. Gleiches ergibt sich aus Vergleichen mit den Werten der Nachbargrundstücke. Möglicherweise steht die Aufnahme eines Kredits in Höhe von 50 Gulden 1542 mit einem Bau in Verbindung.<sup>24</sup> Im Jahr 1551 versteuerte er in vergleichbarer Höhe 455 Schock Groschen (1.300 Gulden) für Haus und Hof, ein Schock für eine Fehrmutter und sieben kleine Schweine. Darüber hinaus steuerte sein Knecht und seine Magd.<sup>25</sup> Vor den Stadttoren besaß er einen Garten, für den jährlich elf Groschen Zins zu zahlen war.<sup>26</sup> Er hat in begrenztem Umfang Viehwirtschaft betrieben. Der Gemeine Kasten verzeichnet in seiner Rechnung 1564/65 zwei Schock sechs Groschen vor *1 Kuh vnd 1 ferschen*, hat *pauel Ringenhain der Elder gegeben*.<sup>27</sup>

Paul Ringenhain war wie sein Vorbesitzer am Grundstück Breitegasse, Donat Zelling, Böttchermeister. Bereits 1531 belieferte er den Gemeinen Kasten,<sup>28</sup>

20 StAT, H 694, RP 1560, 25v

21 Karl Heinz LANGE, Häuserbuch der Stadt Torgau (im Folgenden: Häuserbuch), Leipzig 2013, S. 117 und 288. Das Haus in der Neugasse ist heute nicht mehr nachweisbar.

22 StAT, H 703, RP 1569, 10 v und H 704, RP 1570, 32 v

23 Vgl. Anm. 5, Türkensteuerregister 1542, 178 v

24 StAT, H 2734, Rechnung des Gemeinen Kastens (im Folgenden: GK), 1542, unpaginiert

25 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: SHStAD), Landsteuerregister Nr. 35, Stadt Torgau 1551

26 StAT, H 2756, GK 1559/60, unpaginiert

27 Ebd. H 2761, GK 1564/65, unpaginiert

28 Ebd. H 2736, GK 1531, 74r: Ein Schock 52 Groschen [...] *Paul Clingenhain dem pottigere, vor eine grosse Badewanne, vmb 10 g, vor ein stande 3 g, vor ein botte 2 g, vor ein gepicht halb achtel 2 g, vor ein veßlein 1 g kan 6 d vor ein decke vber ein suppenvaß 6 d, vor 5 ßo seiffe, als Ides vor*

1537 wurde er Handwerksmeister der Böttcher.<sup>29</sup> 1554 beschwerte sich das Handwerk, weil er ihm zum Schaden Böttcherholz gekauft hätte: *Paul Ringenhain ist vfanclagen d(e)r bottner, dieser abschiedt geben, Weill er das vhasholz, so an der Elbe ist ankommen, hat bestaldt vnd er dasselbige zu seinem handtwerge bedarff, mag er es behalden vnd brauchen. Werde er aber das holz nit bedarffen, sonder hinderlegen, wie Inen die Meister derhalben beschuldigen vnd ein Erbar Radt erfure solches, soll er ins Radts ernster straffe sein, Sich hab darnach zu richten.* Auch im Biergeschäft war er aktiv, im selben Jahr wurde er wegen schlechter Münze zur Tranksteuer gerügt: [...] *soll sich innerhalb 8 oder 14 tage mitt dem Radt vortragen, das er durch seine hausfrau blechne vnd bleiwne dreyerlein vffs Radthaus zur biersteuer hat geschickt.*<sup>30</sup>

Ringenhain bemühte sich, das einträgliche Geschäft des Bierbrauens zu erweitern. 1558 wurde er von der Treugerin, die das Biermalz zu dörren hatte, beschuldigt, sie habe für ihn mehr als zweimal [...] *gedreuet, vnd auf Jedes malh zu Jednn mals Acht scheffell, zudedreuet, das sie also vf diese zwey treugen dritthalb malz hat bereittet* [...]. Zulässig war nur der Einsatz von 32 und nicht von 40 Scheffeln. Felix, der Brauer Ringenhains, aber nahm ihn in Schutz und sagte aus: [...] *Er gisse Ringenhain nit mehr als einem andern, mache Im auch nit mehr* [...] Bier.<sup>31</sup>

Im Jahr 1563 wurde ihm befohlen, eine Kanne Bier für vier Pfennig zu verkaufen, wie das vor der Gemeinde verkündigt worden war, und nicht für drei Pfennig. Wegen des Vergehens wird er mit fünf Schock Groschen Strafe belangt.<sup>32</sup> 1565 wurde ihm von Rat gestattet, von Daniel Heidenreich ein zusätzliches Bier für 100 Gulden zu kaufen. Damit erhöhte sich die Braugerechtigkeit seines Hauses von sieben auf acht Bier (Gebräude), von zwei Mark musste er dafür zusätzlich Schoss zahlen.<sup>33</sup>

1568 wurde ihm geboten, sich des bevorstehenden Brauens zu enthalten, weil ihm ein Gesinde krank sei und man nicht weiß, was es hat.<sup>34</sup>

Von 1559 bis mindestens 1566 übte Paul Ringenhain neben einem weiteren Bürger das Amt des Speiseherrn des Gemeinen Kastens aus und war damit für die Versorgung der Armen im Spital und der Hausarmen in der Stadt verantwortlich. Er erhielt dafür eine jährliche Besoldung von fünf Gulden und zehn Groschen.<sup>35</sup>

Im Jahr 1565 regelte Paul Ringenhain in einer *Ausmachung* die Vermögensverhältnisse mit seiner Frau Margarete. Die mündigen Söhne Paul und Gregor willigten auch für ihre Schwester Martha Süptitz ein, die noch unmündigen

---

4 g. vor 48 stuck auffgeschect Ides stück zu 4 d vor 12 naue tauben yn dy viertel gezogen, als vor etliche 4 d vor 27 Kulfaß reyffen, Iden zu 4 d vnd vor ein klein veßken 6 d.

29 Ebd. H 678, RP 1537, 8v

30 Ebd. H 690, RP 1554, 101v

31 Ebd. H 693, RP 1558, 55v

32 Ebd. H 697, RP 1563, 54v

33 Ebd. H 699, RP 1565, 3v

34 Ebd. H 701, RP 1568, 72r

35 Ebd. H 2756 – H 2762, GK 1559/60 – 1565/66, danach Überlieferungslücke bis 1574/75

Kinder wurden von ihren Vormündern vertreten.<sup>36</sup> 1569 bestätigte der Sohn Georg, sein Mutterteil in Höhe von 300 Gulden und sein Vaterteil in Höhe von 50 Gulden empfangen und damit keine weiteren Erbansprüche zu haben. Seiner Bitte, die Auszahlung in das Ratsbuch einzutragen, wurde entsprochen.<sup>37</sup> 1570 erfolgte die Auszahlung der gleichen Beträge an die Söhne Paul (II) und Gregor, auch sie wurde aktenkundig vermerkt.<sup>38</sup>

Im selben Jahr 1570 heißt es im Ratsprotokoll, dass die Stiefkinder seiner Tochter Martha Süptitz [...] *den alden Paull Ringenhain in einer schrift hochlichen angegriffen, vnd ein Ehvergessen man gescholden. Desgleichen die Süptizin eine dicke hure geheissen, Sagen was sie geredt, das sei auf ansagen des Alden Ringenhains selber gescheh(en), Weill er aber solcher Reden nicht gestunde, So weren sie auch zufrieden, Vnd haben öffentlich bekannt vnd ausgesagt, Sie wissen von dem alden Ringenhain vnd seiner tochter der Süptizin anders nicht, denn ehre, redligkeit vnd alles guts zu sagen, Vnd hab(en) dem Ringenhain vnd der Süptizin die hende geben, vnd abgetten.*<sup>39</sup>

Paul Ringenhain starb 1574. Ein Schock Groschen wurde an Läutegeld für das große Geläut der Nikolaikirche bei seiner Beerdigung gezahlt, zwei Schock Groschen aus seinem Nachlass *hat der Altte Paul Ringenhain dem Gottes Kasten bescheyden.*<sup>40</sup> (Abb. 2)

Paul Ringenhain gehörte zu den erfolgreichen, wohlhabenden, angesehenen und aufstrebenden Bürgern der Stadt. Seinen Wohlstand verdankte er dem Heiratsgut seiner Frau, erfolgreicher Arbeit im Böttcherhandwerk und Geschäftstätigkeit in der Bierproduktion. Ein Aufstieg in die begehrten Ratsbürgerschaft gelang ihm als Zuzügler in die Stadt nicht, das sollte erst seinen Söhnen vorbehalten bleiben.

Paul Ringenhain wurde zum Stammvater einer Familiendynastie, die über 60 Jahre die Geschicke der Stadt wesentlich beeinflussen sollte, sein Grundstück in der Breitegasse zum Stammhaus der Nachkommen, deren letzter Torgauer Namensträger, ein Junggeselle, der Kauf- und Handelsmann Johann Caspar Ringenhain, im Jahr 1752 starb.<sup>41</sup>

---

36 Ebd. H 699, RP 1565, 3r, die Ausmachung selbst wurde im Rat verlesen, ist aber nicht überliefert

37 Ebd. H 703, RP 1569, 10v

38 Ebd. H 704, RP 1570, 32v

39 Ebd. 16r

40 Ebd. H 2763, GK 1574/75, unpaginiert

41 Beerdigungsregister 1746–1769, S. 183



Abb. 2: Türme der Nikolaikirche mit dem Großen Geläut, Foto: Verfasser

Sechs Kinder des Ehepaars sind nachweisbar:

- Paul (II) (um 1532 – vor 1590), besaß 1562 ein Haus in der Ziegengasse, danach ab 1572 ein kleines Haus am Bäckerwall.<sup>42</sup> Im Jahr 1590 war er verstorben.<sup>43</sup>
- Gregor (um 1535 – 1602) wird erstmals 1550 als Böttchergeselle genannt,<sup>44</sup> war Böttchermeister und ab 1591 Ratsmitglied, 1594 bis 1602 Bürgermeister<sup>45</sup>. Er besaß zunächst ein Haus in der Erzengasse, ab 1572 in der Breitengasse.<sup>46</sup>
- Peter (I) (1538 – 1598), Pfarrer in Zschakau ab 1574, Bürger in Torgau<sup>47</sup>
- Martha (um 1542 – vor 1586), verheiratet mit dem Witwer Arndt Süptitz<sup>48</sup>

42 Häuserbuch S. 277, 314 und 316

43 STAT, H 720, RP 1590, 61v – 62r

44 Ebd. H 686, RP 1550, 39r

45 Ebd. H 44, Bürgermeister und Rat (im Folgenden: Bürgermeister und Rat), 213r – 222v

46 Häuserbuch S. 85 und 211

47 Karl PALLAS, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreis, Halle 1911, S. 346

48 STAT, H 716, RP 1586, 90v – 91r

# Die malerische und plastische Ausgestaltung des Bürgermeister-Ringenhain-Hauses

Angelica Dülberg



Es ist absolut erstaunlich und außergewöhnlich, was von der reichen Ausstattung der Räume mit Wand- und Deckenmalereien sowie mit plastischen Gestaltungen und Verzierungen des Bürgermeister-Ringenhain-Hauses, vor allem aus der Zeit des Handelsherrn und Bürgermeisters Paul Ringenhain (um 1574 – 1637), heute noch erhalten ist. Dies umso mehr, betrachtet man die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner sowie auch diejenige der Stadt Torgau mit Pestepidemien sowie Einflüssen des Dreißigjährigen und des Siebenjährigen Krieges und damit verbunden vielen Veränderungen des Stadtlebens, vor allem auch dem Niedergang des Brauwesens sowie des Tuchhandels.<sup>1</sup>

Einerseits entsprachen in den folgenden Jahrhunderten die Malereien nicht mehr dem Zeitgeschmack, wurden jedoch weitgehend nicht zerstört, sondern lediglich mehrmals übertüncht und später – im 19. Jahrhundert – mit Tapeten überklebt. Sie wurden somit in gewisser Weise konserviert und konnten nach mühsamen Freilegungen wieder original, aber mehr oder weniger fragmentarisch zutage treten. Abgesehen von dem größten Teil der bemalten Holzbalkendecken in den beiden Treppenhäusdielen des ersten und zweiten Obergeschosses wurden in den Wohnräumen – wie es im Barock üblich war – darunter Stuckdecken eingezogen, sodass die Renaissancedecken geschützt waren und weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten blieben.<sup>2</sup>

Markante Einschnitte waren vor allem die Umgestaltungen des Hauses in kleinere Wohnungen für mehrere Mieter und des Erdgeschosses für Gaststuben und Ladengeschäfte.<sup>3</sup> Peter Ehrhardt und seine Mitarbeiter haben von 1994 bis 2016 alle Veränderungen im ersten und zweiten Obergeschoss entfernt und zuletzt auch im rechten Ladengeschäft zwei original erhaltene Holzdecken freigelegt und restauriert.<sup>4</sup>

Die ehemalige Haushalle wurde durch eine Mittelquerwand mit zwei rundbogigen Durchbrüchen in einen vorderen und hinteren Bereich geteilt. Jedoch werden die beiden unterschiedlich bemalten Kassettendecken durch einen wandabschließenden gleichen Fries aus grünen und weißen miteinander verschlungenen Bändern, durch die ein ockerfarbener Stab geschoben ist,<sup>5</sup> und darüber – zwischen den Längsbalken – mit rotgrauer Marmorimitation vereinigt. Im vorderen Bereich zeigen jeweils zwei zusammengehörende, sich spie-

---

1 Siehe Jürgen HERZOG, in diesem Band, S. 9 – 124.

2 Vgl. hierzu auch Angelica DÜLBERG: Wand- und Deckenmalereien vom 15. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert in Freiburger Bürgerhäusern. Mit einem Katalog der Wand- und Deckenmalereien vom 15. bis zum 19. Jahrhundert in Freiberg, in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.), Denkmale in Sachsen, Stadt Freiberg, Beiträge, Bd. 3, Freiberg 2004, S. 828 – 926, spez. S. 829 – 832. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland)

3 Siehe Jürgen HERZOG, in diesem Band, S. 115 – 122.

4 Siehe Peter EHRHARDT, in diesem Band, S. 125 – 226.

5 Das plastisch wirkende Wickelband tritt bereits um 1400 auf, besonders häufig ist es um 1640 – 1680. Vgl. Antje HELING-GREWOLLS, Dekorationsformen des Mittelalters, in: Wand- und Deckenmalerei in Lübecker Häusern 1300 bis 1800 ([www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de)), S. 32; Antje HELING-GREWOLLS, Dekorformen der Neuzeit in der Lübecker Wand- und Deckenmalerei, in: Wand- und Deckenmalerei in Lübecker Häusern 1300 bis 1800 ([www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de)), S. 31.

gelnde Kassetten beiges Schweifwerk auf braunem oder dunkelgrauem Grund (Abb. 1).<sup>6</sup> Das Ornament wirkt plastisch und soll vermutlich eine reliefierte Decke imitieren. In der Nähe des roten Diamanten läuft es in groteskenartige Vogelköpfe aus. Auf den Längsbalken ist zweimal dunkelgrau und in der Mitte beiges Flechtband jeweils auf dunkelgrauem Grund gemalt.<sup>7</sup> Das dunklere wird mit einem länglichen Durchbruchornament<sup>8</sup> abgeschlossen. Die beiden seitlichen Balken tragen ein weiteres, schmaleres Zopfgeflecht.

Im hinteren Teil der Haushalle wechseln schachbrettartig rottonige und indigoblaue Kassetten ebenfalls mit Schweifwerk, das jedoch ganz anders gestaltet ist. In ihrer Mitte befinden sich Diamanten oder umrahmte Kreise. Die mit grünmarmorierten Spiegeln versehenen Längsbalken enden ebenfalls mit länglichen Durchbruchornamenten (Abb. 2).

Im heutigen flurartigen Eingangsbereich befinden sich an der Decke acht Kopien von Deckentafeln in der großen Diele des zweiten Obergeschosses aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts, wie der Kentaurenkampf, der Satyr mit dem Ziegenbock, ein Affe und zweimal derselbe Raubvogel, die wie dort schachbrettartig mit ornamentalen Feldern wechseln (Abb. 3).<sup>9</sup>

Vom Eingangsbereich gelangt man über eine im 19. Jahrhundert geschaffene Treppe zu der hofseitig gelegenen, weiträumigen Diele des ersten Obergeschosses. Der Raum wird von einer Holzbalkendecke überspannt, in deren Deckentafeln jeweils in verschiedener Weise üppige, dickblättrige Pflanzenornamente ranken, in die häufig groteske Motive eingewoben sind – Masken, Drolerien, fabelhafte Mischwesen, menschliche Körper, deren Gliedmaßen vegetabil weiterwachsen und in Rankenschwänzen, dem Pflanzenornament angepasst, auslaufen (Abb. 4). Einmal sitzt ein Putto locker im Rankenwerk, an dem er sich zugleich festhält (Abb. 5).<sup>10</sup>

Es handelt sich hier allgemein um eine Stilrichtung der in Akanthus- und Hopfenblätter eingewobenen Grotesken, die insbesondere die sogenannten

---

6 Vergleichbare, jedoch wesentlich plastischer wirkende Schweifwerkmotive sind auch an den Decken der südlichen und nördlichen Stube im zweiten Obergeschoss erhalten. Zum Schweifwerk vgl. Günther IRMSCHER, *Das Schweifwerk, Untersuchungen zu einem Ornamenttypus der Zeit um 1600 im Bereich ornamentaler Vorlageblätter*, Diss. Köln 1978; Günther IRMSCHER, *Kleine Kunstgeschichte des europäischen Ornaments seit der frühen Neuzeit (1400–1900)*, Darmstadt 1984, S. 222–229. Beispiele in der Wand- und Deckenmalerei haben sich in Lübeck und Lüneburg erhalten. Vgl. Antje HELING-GREWOLLS, *Ornamentkategorien: Leitornamente in der Lübecker Wand- und Deckenmalerei der Neuzeit*, in: *Wand- und Deckenmalerei in Lübecker Häusern 1300 bis 1800* ([www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de)), S. 9 f.

7 Vgl. zu Flechtornamenten und -bändern u. a. Franz Sales MEYER, *Handbuch der Ornamentik*, Berlin 1997 (Nachdruck von 1927), S. 151–159 sowie auch *verzierte Wulste*, S. 173 f., Taf. 99, 3; Wolfgang AUGUSTYN u. a.: *Flechtornament*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. IX (1995), Sp. 851–980, spez. S. 855, Taf. I (streifenförmiges Flechtornament), in: RDK Labor, URL: <<http://www.rdklabor.de/w/?oldid=89523>> [10.02.2021].

8 Zum Durchbruchornament vgl. HELING-GREWOLLS, *Ornamentkategorien Neuzeit* (wie Anm. 6), S. 7–9.

9 Vgl. Abb. 38, 50, 69.

10 Putten, die im Rankenwerk sitzen, finden wir auch mehrfach an der Decke der südlichen Stube (3.2) des zweiten Obergeschosses (ältere Fassung von 1596); vgl. S. 269, Abb. 78.

Kleinmeister in ihren kleinformatischen Ornamentdrucken um 1530/40 geprägt haben.<sup>11</sup> Zu ihnen gehörten unter anderen neben den Nürnbergern Barthel und Sebald Beham auch die von ihnen abhängigen Stecher wie der Kölner Jacob Binck (Abb. 6) und der Westfale Heinrich Aldegrever (Abb. 7) sowie deren Nachfolger. Akanthus-Wellenranken und Hopfenblätter werden mit anderen Motiven, wie vor allem vegetabilisierte Wesen und solche mit Schlangenleibendungen, die wellenrankengleiche Bewegungen vollziehen, kombiniert (Abb. 8–10).<sup>12</sup> Weil sich derartige Motive über mehrere Jahrzehnte gehalten haben, kann man die Deckenmalereien durchaus in unmittelbare Zeitnähe – um 1600 – zu denen in der Treppenhausdiele des 2. Obergeschosses rücken.<sup>13</sup>

Die ursprüngliche Farbigkeit der Malereien war Malachitgrün, Weiß und Grau. Allerdings wurden sie durch Rauch erheblich dunkel geschwärzt, wie Wollschläger 1893 bemerkt.<sup>14</sup> In den zwanziger und dreißiger Jahren hat man offensichtlich versucht, die Decke zu reinigen und zu restaurieren, jedoch wohl mit falschen Maßnahmen. So wurden die Malereien aufgrund einer Behandlung mit ölhaltigen Substanzen erheblich verunklärt.<sup>15</sup> Die seitdem speckig schwarz und braun glänzend erscheinenden Malereien konnten anlässlich jüngster Restaurierungsmaßnahmen zumindest gemildert werden.

Die Balken sind mit schablonierten Durchbruchornamenten versehen (Abb. 4, 11).<sup>16</sup> Wandabschließend läuft ein Lorbeerwulst in Grau entlang, der in regelmäßigen Abständen mit einem Band umwickelt ist und von einem profilierten grünen Gesims gerahmt wird (Abb. 11).<sup>17</sup>

---

11 Vgl. u. a. Peter JESSEN, *Der Ornamentstich*, Berlin 1920, S. 42–49; Ernst STRAUSS, *Akanthus*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 1 (1934), Sp. 262–273; in: RDK Labor, URL: <<http://www.rdklabor.de/w/?oldid=90171>> [18.03.2020]; Lotte PULVERMACHER, *Arabeske*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 1 (1935), Sp. 895–900; in: RDK Labor, URL: <<http://www.rdklabor.de/w/?oldid=89646>> [18.03.2020]; Rudolf BERLINER und Gerhart EGGER, *Ornamentale Vorlageblätter des 15. bis 19. Jahrhunderts*, Bd. 1, Textteil, München 1981, Abb. 85–106; Carsten-Peter WARNCKE, *Die ornamentale Groteske in Deutschland 1500–1650*, Bd. 1, Text und Bilddokumentation, Berlin 1979, S. 20–25; Bd. 2, Gesamtkatalog, Kat. Nrn. 219–234, 261, 298–301, Berlin 1979; IRMSCHER 1984 (wie Anm. 6), S. 82–89; HELING-GREWOLLS, *Dekorformen Neuzeit* (wie Anm. 5), S. 2–8.

12 Ebd.

13 Zur zeitlichen Einordnung der Deckenmalereien sowie der späteren Fassungen vgl. EHRHARDT, in diesem Band, S. 141 f., 151. In einer ersten Publikation zum Torgauer Renaissancehaus Breite Straße 9 habe ich die Decke wesentlich früher, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, datiert. Angelica DÜLBERG, *Das Torgauer Renaissancehaus Breite Straße 9*, Ein »Kleinod« unter den Bürgerhäusern der Renaissance, in: *Denkmalpflege in Sachsen*, Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen 2002, Beucha 2003, S. 34–48, spez. S. 37 f.

14 W. WOLLSCHLÄGER, *Ueber die Kassettenmalerei im Hause Breitestraße Nr. 354* [heute Nr. 9], in: *Veröffentlichungen des Altertumsvereins der Stadt Torgau 5* (1893), S. 15–22, Abb. (Doppelseite) nach S. 22.

15 Vgl. Peter EHRHARDT, *Untersuchung, Dokumentation, Konservierung und Restaurierung der Decken-, Wandmalerei- und Architekturfarbigkeit der Dielen des ersten und zweiten Obergeschosses im Bürgerhaus Breite Straße 9 in Torgau – Erstellung von Arbeitsdokumentationen*. Diplomarbeit Hochschule für Bildende Künste Dresden, Fachbereich Restaurierung, Dresden 1995, S. 30, 36. EHRHARDT, in diesem Band, S. 161.

16 Vgl. HELING-GREWOLLS, *Ornamentkategorien Neuzeit* (wie Anm. 6), S. 8 f.

17 Zum Lorbeerwulst vgl. HELING-GREWOLLS, *Dekorformen Neuzeit* (wie Anm. 5), S. 28 f.

Abb. 1: Bürgermeister-Ringenhain-Haus, Erdgeschoss, ehemalige Haushalle, vorderer Bereich, Kassettendecke mit beige Schweifwerk auf braunem und dunkelgrauem Grund



Abb. 2: Bürgermeister-Ringenhain-Haus, Erdgeschoss, ehemalige Haushalle, hinterer Bereich, Kassettendecke mit hellem Schweifwerk auf rottonigem und indigoblauem Grund



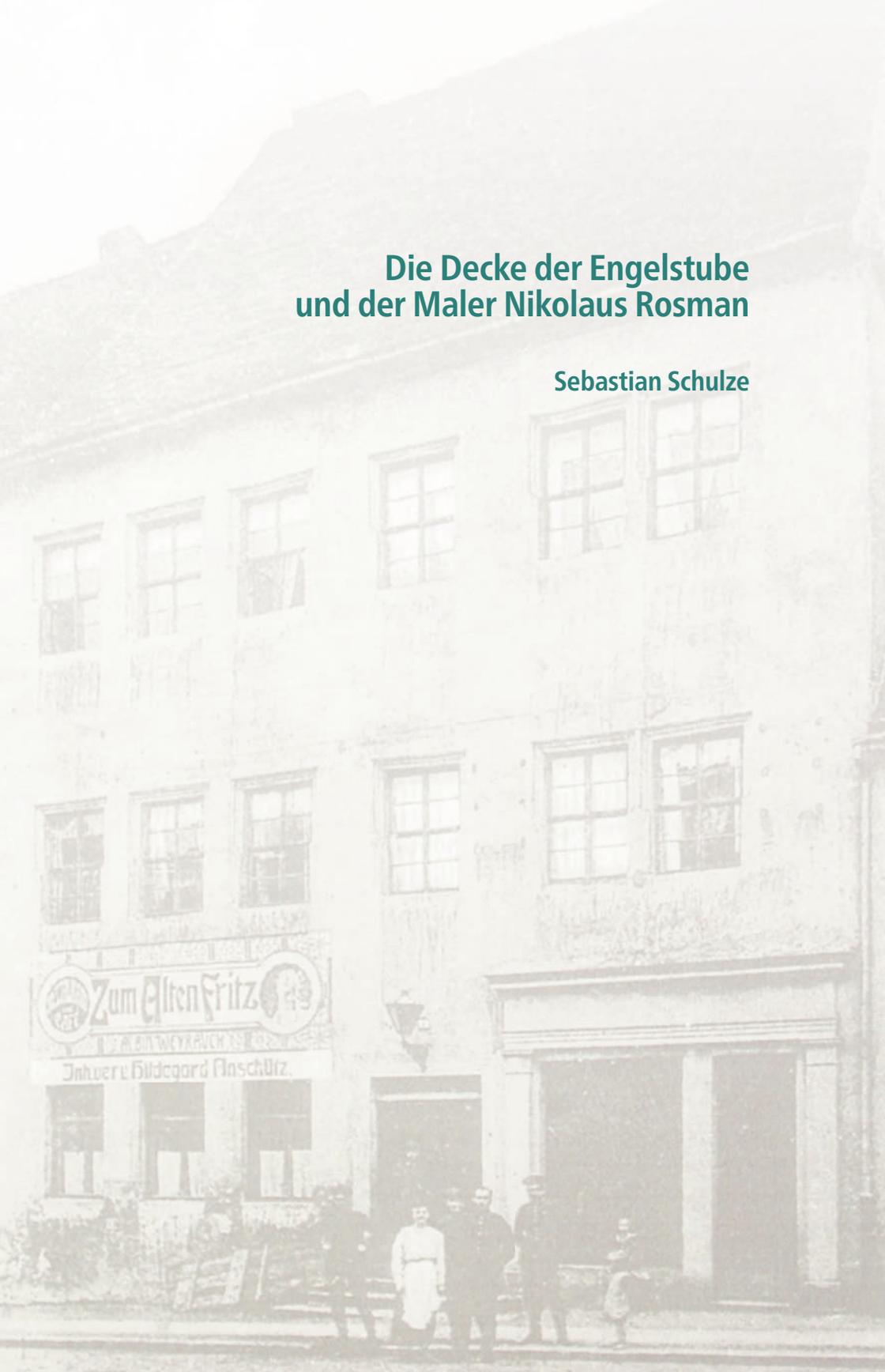
Abb. 3 (unten): Bürgermeister-Ringenhain-Haus, Erdgeschoss, heutiger Eingangsflur, acht Kassetten mit Kopien der Deckentafeln in der Treppenhausdiele des zweiten Obergeschosses





# Die Decke der Engelstube und der Maler Nikolaus Rosman

Sebastian Schulze



## Einleitung

In der großen Stube im ersten Obergeschoss des Bürgermeister-Ringehain-Hauses förderten die Restaurierungsarbeiten der Jahre 2003–2004 unter einer Putzdecke und mehreren Anstrichen einen bemerkenswerten Fund zu Tage: eine Holzkassettendecke der Spätrenaissance, deren vierzig Felder Darstellungen stark bewegter Engel von wunderbarer künstlerischer Frische füllen (Abb. 1 und 2).



Abb. 1: Gesamtaufnahme der Decke, Foto: Milling

TÜR				
<b>FELD 8</b> (Abb. 16) Engel mit Palmzweig in Untersicht	<b>FELD 16</b> (Abb. 25) laufender Engel ohne Attribut	<b>FELD 24</b> (Abb. 27) Engel mit Kontrabass ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 32</b> (Abb. 31) Engel mit Krummen Zink ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 40</b> (Abb. 22) Engel mit gefalteten Händen ohne Attribut
<b>FELD 7</b> (Abb. 20) Engel mit brennendem, geflügeltem Herz ( <i>Glaube u. Liebe</i> )	<b>FELD 15</b> (Abb. 8) Engel mit Schweißstuch ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 23</b> (Abb. 19) Engel mit Blumen	<b>FELD 31</b> (Abb. 38) Engel mit Triangel ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 39</b> (Abb. 40) Engel mit Winkelmaß ( <i>Geometrie</i> )
<b>FELD 6</b> (Abb. 18) Engel mit Lorbeerkrantz ( <i>Ruhm</i> )	<b>FELD 14</b> (Abb. 7) Engel mit Schilfrohr ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 22</b> (Abb. 34) Engel mit Horn ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 30</b> (Abb. 29) Engel mit Laute ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 38</b> (Abb. 41) Engel mit Streichmaß ( <i>Geometrie</i> )
<b>FELD 5</b> (Abb. 13) Engel mit Lanze ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 13</b> (Abb. 6) Engel mit Dornenkrone ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 21</b> (Abb. 23) Engel mit Zweig und kleinem betenden Engel ( <i>die Hoffnung?</i> )	<b>FELD 29</b> (Abb. 28) Engel mit Violine ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 37</b> (Abb. 42) Weiblicher Engel mit Richtscheid ( <i>Geometrie</i> )
<b>FELD 4</b> (Abb. 15) Engel mit kleinem Gegenstand ( <i>Arma Christi?</i> )	<b>FELD 12</b> (Abb. 11) Engel mit Nägeln ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 20</b> (Abb. 35) Engel mit Posaune ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 28</b> (Abb. 32) Engel mit Schalmei ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 36</b> (Abb. 43) Engel mit Zirkel ( <i>Geometrie</i> )
<b>FELD 3</b> (Abb. 4) Engel mit Geißel ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 11</b> (Abb. 12) Engel mit Stange und Essigschwamm ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 19</b> (Abb. 37) Engel mit Schnurtrommel ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 27</b> (Abb. 33) Engel mit Panflöte ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 35</b> (Abb. 26) Engel mit Notenblatt ( <i>musizierender Engel</i> )
<b>FELD 2</b> (Abb. 5) Engel mit Rute und Strick ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 10</b> (Abb. 10) Engel mit Hammer ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 18</b> (Abb. 3) Engel mit Säule ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 26</b> (Abb. 36) Engel mit Trompete ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 34</b> (Abb. 39) Engel mit Glocke ( <i>musizierender Engel</i> )
<b>FELD 1</b> (Abb. 9) Engel mit Kreuz ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 9</b> (Abb. 24) fliegender Engel ohne Attribute	<b>FELD 17</b> (Abb. 14) Engel mit Leiter ( <i>Arma Christi</i> )	<b>FELD 25</b> (Abb. 30) Engel mit Harfe ( <i>musizierender Engel</i> )	<b>FELD 33</b> (Abb. 17) Engel mit Palmzweig
FENSTER				

Abb. 2: Schematische Darstellung der Decke mit Beschriftung der einzelnen Felder

Darunter entdeckten die Restauratoren eine weitere Farbfassung und erbrachten damit den Beweis, dass die Engeldecke nicht unmittelbar mit dem Neubau des Hauses nach dem großen Brand von 1592 entstand. Sie dürfte vielmehr zu den Arbeiten zählen, durch die der reiche Herrscher und langjährige Torgauer Bürgermeister Paul Ringenhain (um 1574–1637) bis zu seinem Tod 1637 die Ausschmückung seines Hauses stetig ergänzen ließ. Spätere Besitzer des Hauses erachteten den Engelreigen als nicht mehr zeitgemäß. Sie ließen ihn übertünchen und Ende des 18. Jahrhunderts auch die Felderung durch eine Unterhangdecke vorübergehend verschwinden.<sup>1</sup> Die Entstehung der Deckenmalereien ist mittelbar mit dem Namen des Malers Nikolaus Rosman verbunden, der vermutlich zu den bedeutenderen mitteldeutschen Malern seiner Generation zählte. Er soll hier nach der Beschreibung der Decke näher vorgestellt werden.

Die nach den Deckenmalereien getaufte Engelstube zählte zu den zentralen Wohnräumen des Ringenhain-Hauses und hatte ausweislich ihrer reichen Ausstattung eine repräsentative Funktion.<sup>2</sup> Den Raum überspannen der Länge nach von der Fensterfront zur gegenübergelegenen Wand mit der Tür zur Diele sechs breite, im Wechsel mit Beschlagwerk- und Flechtbandornament in rotbraunen Schattierungen bemalte Balken. Die Balken sind abgefast und die abgefasten Flächen mit Perlstäben bemalt. Das Ornament der Balken stützt die Datierungen der Malereien in die Jahrzehnte um 1600. Über den Balken liegen schmalere Querverstrebungen. Diese Bretter mit profilierten, hell belassenen Kanten sind auf der Stirnseite mit einem dunklen oder gedunkelten grünen Blattstabornament bemalt. Balken und Querverstrebungen rahmen vierzig querrechteckige Bildfelder, angeordnet in fünf Zeilen von je acht Feldern. Die Mitte jedes dieser Bildfelder nehmen Engel unterschiedlichen Alters und Geschlechts ein. Überwiegend handelt es sich um männliche Kinderengel. In einigen dieser Bildfelder sind neben diesen Putti kleine, zum Teil geflügelte Kinderköpfe, sogenannte Engelsflüchte, in die Wolken hineinkomponiert. Die meisten Felder sind auf eine Betrachtung von der Seite mit der Tür zur Diele ausgerichtet, etliche aber auch auf die Längswände des Raumes. Die Figuren präsentieren sich umgeben von übereinander getürmten Wolken vor einem freien Himmelsausschnitt, der in mehreren Fällen durch dicht gesäte Sterne stimmungsvoll als Nachthimmel charakterisiert wird. Viele der Engel fliegen, sitzen, liegen, stehen vor den Wolken oder werden teilweise von diesen verdeckt. Fast alle halten mindestens einen Gegenstand, der ihnen eine allegorische Bedeutung zuweist. Farblich dominieren neben dem Taubenblau des Nachthimmels und den grauschattierten Wolken das Inkarnat der Figuren sowie die kräftigen roten und gelben Farbakzente der Gewänder und Flügel. Die Haare und einige andere Partien sind in einer Gelb-Braun-Skala ausgeführt.

---

1 Katrin LEHMANN, Das Bürgermeister-Ringenhain-Haus in Torgau, bearbeitet von Katrin Lehmann nach Forschungen von Jürgen Herzog und Untersuchungen von Peter Erhardt, hrsg. vom Stadt- und Kulturgeschichtlichen Museum Torgau, Torgau 2006; Peter EHRHARDT, Arbeitsbericht Restaurierungsleistungen, Bürgerhaus Breite Straße 9 in Torgau (2009)

2 Ebd.

Nach dem restauratorischen Farbbefund kam eine ölhaltige Temperafarbe mit den für die Entstehungszeit typischen Pigmenten Bleiweiß, Zinnober, Bleizinn- gelb und Smalte zum Einsatz.<sup>3</sup>

Anhand der von den Engeln gehaltenen Gegenstände lässt sich die Mehrzahl der Figuren inhaltlich in verschiedene Gruppen unterscheiden. Zu diesen treten einige weitere Figuren, die aufgrund des Fehlens von Attributen keinem Themenkreis eindeutig zugeordnet werden können. Im Folgenden sollen die Figuren nicht in der Reihenfolge ihrer Anordnung, sondern gruppiert nach ihrer inhaltlichen Zusammengehörigkeit beschrieben werden.

## Engel mit Leidenswerkzeugen Christi

Ein besonders im späten Mittelalter sehr beliebter Motivkreis war die Darstellung der Passion Christi durch Gegenstände, die für die einzelnen Stationen seines Martyriums stehen, die Leidenswerkzeuge Christi. Überwiegend handelt es sich dabei um Gegenstände, die seiner Folter und Hinrichtung dienen. Als Reliquien galten sie als Waffen im Kampf gegen die Sünde, weswegen sie auch als *Arma Christi*, als Waffen Christi, bezeichnet werden.<sup>4</sup> Das in die Erlösung einmündende Leiden des Heilands und das durch meditative Versenkung zu erlangende Mitleiden des Gläubigen wurde im späten Mittelalter nicht zuletzt durch die religiöse Bewegung der *Devotio moderna* ein zentrales Anliegen der Frömmigkeit.<sup>5</sup> Auch über das Spätmittelalter hinaus blieb die Darstellung der Leidenswerkzeuge Christi ein häufiges Thema in den bildenden Künsten. Die Zahl der dargestellten Leidenswerkzeuge konnte dabei erheblich schwanken, je nachdem, welche Ereignisse der Passionsgeschichte einbezogen wurden.

Die Torgauer Engeldecke veranschaulicht in dreizehn Feldern die wichtigsten Stationen der Passion. Alle zu dieser Gruppe gehörenden Darstellungen sind, von der Tür der Engelstube aus betrachtet, auf der rechten Seite und in der mittleren Zeile der Felderdecke angeordnet, überraschenderweise aber nicht in der Abfolge der Passionsereignisse. Sucht der Betrachter die erste Darstellung der Erzählung, findet er sie in der mittleren Reihe auf der Seite des Fens-

---

3 Ebd.

4 Zu den Leidenswerkzeugen vgl. auch im Folgenden Oskar HOLL u. a., *Arma Christi*, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, hrsg. von Engelbert Kirschbaum, Bd. 1, Freiburg im Breisgau 1968 (Reprint 2012), S. 183–187, hier S. 184. Zur Auffindung verschiedener Passionsreliquien im Laufe des Mittelalters vgl. Rudolf BERLINER, *Arma CHRISTI*, in: Rudolf Berliner (1886–1967), »The Freedom of Medieval Art« und andere Studien, hrsg. von Robert Suckale, Berlin 2003, S. 98–191, hier S. 99–102

5 Vgl. Felix Oskar SCHUPPISSER, *Schauen mit den Augen. Zur Methodik der spätmittelalterlichen Passionsmeditation, besonders in der Devotio Moderna und bei den Augustinern*, in: Walter Haug / Burghart Wachinger (Hg.), *Die Passion Christi in Literatur und Kunst des Spätmittelalters*, Tübingen 1993, S. 169–210; Christoph BENKE: *Kleine Geschichte der christlichen Spiritualität*, Freiburg u. a. 2007, S. 95–98

ters in dem Bildfeld mit dem etwas größeren Engel, der eine Säule geschultert hat (Abb. 3, Feld 18).

An diese Geißelsäule gefesselt, wurde Christus vor seiner Hinrichtung von den Schergen des römischen Statthalters Pontius Pilatus geschlagen und verspottet. Geschlagen wurde er mit der Geißel, einer kleinen Peitsche mit mehreren Schnüren, die einer der geflügelten Knaben in einem über der rechten Wand angeordneten Feld über dem Kopf schwingt (Abb. 4, Feld 3).

Auch die Rute, welche ein lächelnder Engel in dem benachbarten Feld präsentiert, gehört zu dieser Passionsstation (Abb. 5, Feld 2).

In der anderen Hand hält diese Figur wohl den Strick, mit dem Christus gefesselt war. Möglich wäre auch eine Lesart als Kette, die zuweilen neben Rute und Geißel unter den Gegenständen aufgeführt wird, mit denen der Heiland misshandelt wurde.<sup>6</sup>

Zur Verspottung des gegeißelten Christi als König der Juden, als welcher sich der Messias im Verhör durch den Statthalter bekannt hatte, gehören zwei Darstellungen: Die erste zeigt einen Engel, welcher im Profil über dem Himmel schwebend vor sich auf der Hand die Dornenkrone hält, mit der die Schergen den Heiland zum Spott bekrönten (Abb. 6, Feld 13).

Der Engel im folgenden Feld umgreift ein Schilfrohr, welches Christus anstelle eines königlichen Zepters in die Hand gegeben wurde (Abb. 7, Feld 14).<sup>7</sup>

Christi Weg zur Hinrichtungsstätte auf dem Hügel Golgatha wird einzig durch den Engel im nächsten Deckenfeld nacherzählt: Etwas nach vorne gebeugt, hält er vor sich das Tuch, welches die mitleidige Veronika dem erschöpften Messias reichte, um sich damit den Schweiß abzutrocknen (Abb. 8, Feld 15). Nach der Legende hinterließ er dabei den Abdruck seines Antlitzes auf dem Schweißstuch, dem Sudarium, und schuf damit eine in der katholischen Kirche hochverehrte Reliquie.<sup>8</sup> Abweichend von vielen anderen Darstellungen ist der Gesichtsabdruck hier nicht wiedergegeben.

Alle weiteren Attribute dieser Gruppe erinnern an den Höhepunkt des Leidensweges im Kreuzestod Christi. Das Kreuz selbst trägt ein kräftiger Knabe mit roten Flügeln, der in schnellem Lauf durch die Wolken stürmt und dabei das schwere Holzkreuz zwischen den Fingerspitzen der rechten Hand hält (Abb. 9, Feld 1).

Beine, Arme und Flügel weit gespreizt, in einer stark untersichtigen Perspektive, erscheint der Träger des Hammers, mit dem Christus ans Kreuz genagelt wurde (Abb. 10, Feld 10).

---

6 Vgl. SCHUPPISSER, Passionsmeditation (wie Anm. 5), S. 182

7 Vgl. BERLINER, Arma Christi (wie Anm. 4), S. 100; Katja LASKE, Schilfrohr, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. von Engelbert Kirschbaum, Bd. 4, Freiburg im Breisgau 1968 (Reprint 2012), S. 70 f.

8 Volker OSTENECK, Sudarium, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. von Engelbert Kirschbaum, Bd. 4, Freiburg im Breisgau 1968 (Reprint 2012), S. 223



Abb. 3: Feld 18 Engel mit Säule (Arma Christi)



Abb. 4: Feld 3 Engel mit Geißel (Arma Christi)



Abb. 5: Feld 2 Engel mit Rute und Strick (Arma Christi)



Abb. 6: Feld 13 Engel mit Dornenkrone (Arma Christi)